

W.A. Mozart (1756-1791)

Sonate für Klavier und Violine G KV 301

Allegro con spirito
Allegro

Ludwig van Beethoven(1770-1827)

Sonate für Klavier und Violine a-moll, op.23

Presto
Andante scherzoso, piu Allegretto
Allegro molto

Robert Schumann (1810-1856)

Märchenbild d-moll, op. 113, Nr. 1

Nicht schnell

Franz Schubert (1877-1960)

Sonate A-Dur, D 574

Allegro moderato
Scherzo- Presto
Andantino
Allegro vivace

Mozart hatte sich aufgrund eines von ihm geschätzten Vorbilds („6 Duetti à Clavicembalo e Violino von Schuster“) vorgenommen, einen Zyklus von sechs

Violinsonaten zu schreiben, was dann auch 1778 in Mannheim und Paris geschah. Mozart war mit diesen sechs Violinsonaten zufrieden und bezeichnete deshalb diesen Zyklus als sein ‚Opus 1‘, gewidmet der Kurfürstin Maria Elisabeth von der Pfalz. Im Köchelverzeichnis sind es die Sonaten 301 – 306. Reclams Kammermusikführer beurteilt diese Sonaten als „ungemein farbig, phantasievoll und voller sprühender Spielfreude“. In Paris urteilte man offenbar zurückhaltender: Am 20. Juli 1778 schrieb Mozart an den Vater: „bis dato hat mir noch keiner das geben wollen, was ich verlangte - ich werde doch endlich nachgeben müssen, und sie um 15 Louisd'or hergeben...“ Bei Bachs Sonaten für obligates Cembalo und Violine waren beide Instrumente gleichberechtigte Partner, hatten gleichen Anteil an der Ausführung der musikalischen Ideen. Diese Praxis ging verloren und musste mühsam wiedergewonnen werden. Zu Beginn der Klassik waren Violinsonaten eigentlich Klaviersonaten; die Violinstimme dazu war so sehr untergeordnet, dass sie auch wegfallen konnte. Die 16 Violinsonaten Mozarts vor seinem ‚Opus 1‘ waren von dieser Art. Als Mozart sich um eine größere Selbständigkeit der Violine bemühte, war er so sehr der Tradition verhaftet, dass er die sechs Violinsonaten Opus 1 immer noch als ‚Klaviersonaten‘ bezeichnete, und im Druck heißen sie „Six Sonates/Pour le Clavecin Ou Forte Piano Avec Accompagnement D'un Violon“ - Sechs Sonaten für das Cembalo - oder das Fortepiano - mit Begleitung einer Violine. Aber er nennt sie auch „Clavierduetti mit Violin“. Mit dieser Bezeichnung will er eine neue Entwicklung bei der Komposition von Violinsonaten hervorheben: dass nämlich Klavier und Violine nun als gleichberechtigte Partner duettieren, dialogisieren, dass die Violine sich aus ihrem Part, nur Begleiterin des Klaviers zu sein, emanzipiert hat. So hat Mozart denn auch die Vorstellung des Hauptthemas der

Violine überlassen, das Klavier wiederholt es. Im kurzen Mittelteil dieses Ersten Satzes wird aus einigen Phrasen dieses Hauptthemas Neues geschaffen. Der dritte Teil wiederholt mit geringfügigen Änderungen (Kürzungen) den ersten. Fünf der Violinsonaten op. 1 sind zweisätzig; so auch KV 301, dessen Zweiter Satz, mit ‚Allegro‘ überschrieben, von ganz besonderem Reiz ist; die Charakterisierung „ungemein farbig, phantasievoll und voller sprühender Spielfreude“ passt hier in besonderer Weise. Kleine harmonische Veränderungen wirken wie überraschende Farbtupfer. Reizvoll ist auch, dass man nicht genau definieren kann, um welche Satzart es sich handelt. Wenn dieser Zweite Satz nicht ‚allegro‘ zu spielen wäre, könnte man an ein Menuett denken. Immerhin hat er die Dreiteilung, die man von Menuett und Scherzo erwartet: A B A. Und zu dieser Satzart passt auch, dass sein Mittelteil (B) auf wunderschöne Weise zärtlich-besinnlich gestaltet ist. Das ist Hamburg Karriere, fand während der Zeit des Nationalsozialismus zum Widerstand und wurde 14 Tage vor Kriegsende gemeinsam mit seinem Schwager Dietrich erhängt. Hans bei Beethoven häufig so, wenn er Moll-Tonarten verwendet - sehr agitato, sehr aufgewühlt, es gibt dieses innere Brennen, auch dieses Existenzielle. Das gilt für den 1. und den 3. Satz. Der 2. Satz hat dagegen ein ganz einfaches Thema. Man könnte sagen: "dieses Thema kann eigentlich jeder schreiben". Aber was Beethoven dann damit macht, wie er es behandelt, das ist schon unglaublich. Beethoven gelingt hier mit Schlichtheit zu faszinieren. Auch Beethoven hat seine Sonate in a-Moll unter dem Titel "Sonate für Klavier und Violine" gedruckt. Beethoven jedoch hat hier für musikalische Gleichberechtigung gesorgt: Bei ihm haben beide Stimmen etwas zu sagen - ein echter Dialog. "Es ist sicher für das Publikum interessant zu wissen, dass diese Sonate direkt vor der 'Frühlingssonate' geschrieben wurde. Wenn man diese beiden Stücke miteinander vergleicht, hält man das kaum für möglich. Wie immer bei Beethoven, ist jedes Werk ein völlig neues Universum. Die a-Moll-Sonate ist - und

In seinen späten Jahren ab 1849 überzog in Schumanns Kammermusik das "kleine Genre" (Wasielewski) der Romangen, Fantasiestücke usw. Aufgrund ihres beschaulichen Charakters wurden sie häufig als Rückzug des Komponisten in die liedermeierliche Idylle gewertet, die zu den revolutionären Wirren von 1849 (Dresdner Maiaufstand) in krassem Gegensatz stand. Tatsächlich waren sie jedoch nicht weniger innovativ als Schumanns frühere Werke, indem sie ein ganzes Genre von kleinen Stücken für Viola, Oboe, Klarinette oder Violoncello und Klavier bei Komponisten wie Reinecke, Bruch, Herzogenberg u. a. nach sich zogen. Märchen-Bilder war nur einer von mehreren Titeln, die Schumann für sein im März 1851 komponiertes Opus 113 in Erwägung zog. Andere lauteten Violageschichten, Märchengeschichten, Märchenlieder oder einfach Märchen. Auf der Titelseite der Originalausgabe von 1852 war eine märchenerzählende Alte zu sehen. Einen Rezensenten verführte dies dazu, die Stücke kurzerhand als Märchen der Tante Brätsche zu bezeichnen, was jedoch den Sachverhalt nicht trifft. Zum einen sind die Motive der imaginären Märchengeschichten auf Klavier und Viola gleichmäßig verteilt. Zum anderen ist der Inhalt dieser "Geschichten" oder "Bilder" kein konkreter, sondern ein poetisch-musikalischer Versuch, den Ton des Märchens – das Erzählende – in Musik zu fassen. Dies wird – ähnlich wie in den Oboenromangen – durch eine bewußt volkstümliche Melodik mit vielen Wiederholungen und klarer Periodik erreicht. Die im Original für Viola und Klavier geschriebenen Märchenbilder erpienten sich großer Beliebtheit und werden deswegen oft auch von der Violine gespielt. Franz Schubert war wie Mozart ein gut ausgebildeter Geiger. Dies beweisen seine Schulzeugnisse am k. k.

Stadtkonvikt in Wien, wo er sogar als Konzertmeister des Orchesters fungierte. Seine vier frühen Werke für Violine und Klavier – die drei "Sonatinen" aus dem Jahre 1816 und die A-Dur-Sonate von 1817 – entstanden zwar nach dem Ausscheiden aus dem Konvikt, gehen letztlich aber auf die schulische Musizierpraxis zurück. Daneben zeugen sie von dem Versuch

des jungen Komponisten, sich auf dem Wiener "Markt" gegen die Klassiker Mozart und Beethoven zu behaupten. Die A-Dur-Violinsonate, D 574, ist dafür ein besonders anspruchsvolles Beispiel. Ihre populäre Bezeichnung als "Duo" verdankt sie der posthumen Erstausgabe von 1851. Für Schubert war sie eine Grande Sonate, mit der sich der 20-jährige vom früheren Vorbild Mozart lösen und den Anschluss an die großen Sonaten Beethovens und Hummels erreichen wollte. Nicht zufällig arbeitete er im Sommer 1817 zeitgleich an einem Zyklus großer Klaviersonaten. Der Impuls zur Grande Sonate ging vom Klavier aus, und auch in der A-Dur-Sonate mit Violine ist es das Klavier, das dem Genre neue Klangräume erschloss. Die Ausweitung der Form in den vier Sätzen der Sonate hängt eng mit dieser neuen Rolle des Klaviers zusammen, wie der Beginn des Kopfsatzes lehrt. Dem Hauptthema wird ein ostinater Klanggrund in der tiefen Klavierlage vorgeblendet, von dem sich die Kantilene der Violine in hoher Lage abhebt. Die zwanglose Antithese suggeriert zwei verschiedene Klangwelten, die sich auf geheimnisvolle Weise durchdringen, fast schon wie in Schuberts später C-Dur-Phantasie für Geige und Klavier. Neben diesem klanglichen Aspekt zeugen auch die Melodik und die harmonisch-formale Anlage von Schuberts gereifter Persönlichkeit. Die

Themen kreisen um volkstümliche Wendungen und bezeugen damit seinen vom Lied geprägten, romantischen Ausdruckswillen. Die Sonatenform ist in weitem harmonischem

Villa Novalis Podium junger Künstler 2018

Parzival Trio



Villa Novalis, Blauer Saal
Gerberstrasse 16/ Uferstrasse
07927 Hirschberg
www.villa-novalis.de